

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 33 (1943)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Die Bereitschaft der Kirche

**Autor:** Küry, Adolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-404186>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Bereitschaft der Kirche<sup>1)</sup>.

### I.

Trotzdem die Völker noch mitten im Kriege stehen und niemand erkennen kann, welchen Ausgang die schrecklichen Ereignisse nehmen, beschäftigt man sich doch allgemein damit, was nach dem Krieg geschehen soll, damit die Welt vor dem Chaos bewahrt werden kann, in das sie zu versinken droht. Gegen Ende des letzten Krieges war allgemein die Lösung ausgegeben worden: «Nie wieder Krieg»; heute ist man bescheidener geworden und gibt sich zufrieden, wenn nur einigermassen wieder Ordnung geschaffen und Grundlagen für einen dauerhaften Frieden gelegt werden können. Zu Plänen über die künftige internationale Ordnung, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Neugestaltung der Völkerfamilie und der einzelnen Nationen äussern sich nicht nur die verbündeten Mächte, sondern auch Staatsmänner, Volkswirtschafter, Sozialpolitiker und nicht zuletzt auch Vertreter der Kirche wie kirchlicher Organisationen auf mannigfache Weise. Alle schauen den kommenden Dingen mit grossem Ernst entgegen und möchten verhüten, dass die Menschheit und ihre Kultur dem Niedergang entgegensehe.

Wenn sich die Kirche zum Worte meldet, ist das ein neues Moment im öffentlichen Geschehen. Verschiedene Gründe veranlassen sie dazu. Der Krieg hat sie vor neue Aufgaben gestellt. Ihre Botschaft erhielt in mancher Beziehung eine andere Richtung, ihre Organisation musste durch Laienhilfe ergänzt und erweitert werden, durch das Anwachsen eigener und fremder Not erhielt die praktische Liebestätigkeit neue Arbeitsgebiete. Wie kaum in einem Krieg stehen nicht nur politische Machtansprüche im Mittelpunkt der Auseinandersetzung, sondern Ideologien, Weltanschauungen, die den einzelnen wie das Volkstum in totaler Weise in Beschlag nehmen und dabei Mittel anwenden, die den einfachen Grundsätzen des Evangeliums widersprechen. Mit Konsequenz wird der Säkularisierungsprozess, der mit der Renaissance begonnen und durch die Französische Revolution neu belebt worden war, fortgesetzt, der Religion und Kirche mehr und mehr in die Sakristei zurückdrängen möchte und der in einzelnen Ländern sogar in

---

<sup>1)</sup> Nach einem Vortrag, der am Vortag der christkatholischen Synode in Rheinfelden gehalten worden ist und dem einige Dokumente im Wortlaut eingefügt sind.

blutige Verfolgung ausgeartet ist. Ein Martyrium wurde ihr beschieden, wie sie es in den schlimmsten Zeiten der Christenverfolgungen im römischen Weltreich nicht erlebt hatte. In Ländern, die ihre politische Unabhängigkeit verloren haben, ringt sie um ihre einfache Freiheit und um ihr selbstverständliches Recht. Dieses unheilvolle Geschick verfolgen die Christen anderer Länder mit innerer Teilnahme und ruft sie auf, auf der Hut zu sein. Durch diese Ereignisse wurde und wird das Verantwortungsgefühl der Kirche für öffentliche Dinge geweckt, sie fühlt sich berufen, mitzusprechen, und glaubt sich berechtigt, bei der Neugestaltung der Weltordnung, die sich ankündigt, mitwirken zu dürfen, um die Grundsätze des Evangeliums zu retten und zu erhalten, auf der sie sich aufbaut, mit dem Ziel, den Menschen das Heil zu verkünden und zu vermitteln.

Ein grosses Hindernis, dass auf die Kirche in der Welt gehört wird, ist ihre Uneinigkeit, ihre Zersplitterung in viele grössere und kleinere Gemeinschaften. Diese Erkenntnis hat der ökumenischen Bewegung, die kurz vor dem letzten Weltkrieg entstanden ist, grossen Vorschub geleistet. Sie hat einen überaus erfreulichen Fortgang genommen, wie man kaum vermuten konnte, wenn man berücksichtigt, dass Kirchen, die seit Generationen einander ablehnend und feindlich gegenüberstanden, sich in Organisationen zusammengeschlossen und viele eine tatsächliche Union vollzogen haben. Die beiden Richtungen der Bewegung — Lausanne und Stockholm — besitzen im «Ökumenischen Rat der Kirchen» eine einheitliche Organisation. Ihr haben sich trotz Krieg 80 Kirchen in 28 Ländern angeschlossen. Sie besitzt in Genf eine Zentrale. Sie unterhält, soweit möglich, die Beziehungen mit den Kirchen aller Länder aufrecht, sammelt wichtige Dokumente, die einen Einblick in die Wirksamkeit der Kirchen geben, bearbeitet Themen, die geeignet sind, die ökumenische Tätigkeit der Kirchen anzuregen und die ihnen zur Lösung neu auftauchender Probleme nützlich sein können. Ihre verschiedenen Gutachten und Memoranden, die sorgfältig ausgearbeitet sind, sind für die kirchliche Arbeit überaus anregend. In Ländern auf dem Kontinent, in England, in der neuen Welt und im Fernen Osten haben sich unter den Kirchen ähnliche Ausschüsse gebildet, wo solche schon bestanden, wurden sie erweitert, die alle im Sinne der Genfer Zentrale wirken. In England hat sich sogar die römisch-katholische Kirche bereitgefunden, mit der anglikanischen und den Freikirchen zur Lösung gewisser

Aufgaben zusammenzugehen. Ähnliches wird aus Holland und aus Australien berichtet.

«Die Verkündigung der Kirche im Krieg» lautet der Titel eines Heftes, das die Studienabteilung der Genfer Zentrale in der Dokumentensammlung «Ecclesia Militans» herausgegeben hat<sup>1)</sup>. Es enthält eine Auswahl von Predigten, Predigtabschnitten, Betrachtungen, wie sie seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland, Grossbritannien, Frankreich, Holland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, den Vereinigten Staaten, der Schweiz gehalten worden sind. Die Überschriften der Hauptabschnitte lauten: «Die Substanz der Kirche», «Das Innerkirchliche Wort», «Kirche und Welt», «Una Sancta», «Homiletische Besinnung». Nach der Einleitung lassen sich in der Predigt der Kirche vom September 1939 bis 30. Juni 1941 ungefähr drei Phasen umschreiben: «Bis zum Dezember 1939 ist in den Predigten deutlich das Bemühen festzustellen, die Gemeinden zu wappnen für die besonderen Nöte und Gefahren, die ihnen bevorstehen, und vor allem das Bestreben der Kirche, die Konfrontation mit dem Kriege aufzunehmen, sich ihm zu stellen und die Probleme, die er stellt, ernst zu nehmen. Die Zeitspanne bis zum Frühjahr 1940 ist im allgemeinen durch ein gewisses Nachlassen des Interesses für die Fragen des Krieges gekennzeichnet, wahrscheinlich auch mitbedingt durch das Erstarren der Front im Westen und vermehrter Seelsorge. Es wird weniger gesprochen, es wird ‚zeitloser‘ gepredigt. Vorherrschend sind nun wieder Predigten, die allgemein von der Kraft des Glaubens und vom Trost des Evangeliums handeln, wie sie auch in normalen Zeiten rechtmässig gehalten zu werden pflegen. Vom Sommer 1940 an bis heute dauert die Periode des Einbruchs des Krieges in mehrere Länder, der Steigerung der Not vieler Völker und der Anfechtung, die dadurch über viele Kirchen neu gekommen ist. Jetzt wird die Verkündigung, vor allem in den am meisten bedrohten Kirchen, wieder konkreter auf die Notzeit hin bezogen; vor allem aber zeichnet sich in gewissen Kirchen das Bemühen ab, sich in der Bedrohung zu bewähren und Rechenschaft von ihrer Berufung abzulegen.»

Dass der Kirche in ihrer Tätigkeit durch den Krieg in allen Ländern Schwierigkeiten entstehen, ist bekannt. Durch die Einberufung vieler Geistlicher und Theologiestudenten ist besonders

---

<sup>1)</sup> Erhältlich von der Geschäftsstelle, Genf, 41, Av. de Chambel. Preis Fr. 3.50; vgl. Ök. P. D. Nr. 13, April 1942.

die Seelsorgearbeit stark gehemmt. Wie dieser Not begegnet wird, beschreibt Lic. W. Trillhaas in einem Artikel «Die evangelische Predigt der Gegenwart» in den «Nachrichten aus der Deutschen Evangelischen Kirche». Er schildert, wie der Krieg die Kirche vor ganz neue Predigtschwierigkeiten gestellt habe, und schreibt:

«Es handelt sich um folgende Predigtprobleme des alltäglichen kirchlichen Dienstes: 1. Unzählige Prediger sind durch den Krieg ihrem Gemeindedienst entzogen, neue Zugänge zum Predigtamt fehlen seit bald fünf Jahren fast völlig, da die ganze akademische Jugend bei den Waffen steht. Daraus ergibt sich für die zurückgebliebenen Seelsorger ein fast erdrückendes Mass an Arbeit und eine immer schwerer werdende Pflicht, nicht nur auszugeben, sich auszupredigen, sondern auch aufzunehmen und die Zeit zu nötiger Stille und Sammlung zu gewinnen. 2. In die entstandenen Lücken ist aber in lebendigen Kirchengebieten weithin etwas Neues getreten: ein diakonisches Predigtamt, bald von einfachen Laien, Bauern, Handwerkern, bald von Gebildeten, Schriftstellern, Gelehrten verwaltet, das Amt des sogenannten Lektors. Es stellt die Kirche vor die grosse Aufgabe, diesen Lektoren geeignete, d. h. in der Heiligen Schrift gewurzelte, einfache und vor allem auch aktuelle Lesepredigten in die Hand zu geben, ihnen aber auch, besonders soweit die Lektoren selbst zu freiem Wort mächtig sind, Anleitung und Erfahrung, Rat und Hilfe zu vermitteln. 3. Darüber hinaus ist der evangelischen Kirche die Fürsorge für die vielen Prediger auferlegt, die, ohne theologisches Rüstzeug mit sich führen zu können, ja, die oft nicht die Stille des Studierzimmers finden können, doch viel zu predigen haben: für die Wehrmachtgeistlichen im Felde. Für diese ist eine grossangelegte und von stillem Segen begleitete regelmässige Predigthilfe durch Textauslegung und Meditation geordnet worden, welche ein unsichtbares Band des Glaubens, Verkündigens und Betens um die ganze zerstreute Kirche drinnen und draussen schlingt.

Was der evangelischen Kirche in Deutschland bezüglich des Dienstes der Verkündigung an Einsicht geschenkt worden ist und was sie sich in harten und tiefgreifenden Auseinandersetzungen erst recht bestätigen lassen und aneignen durfte, das konnte der Krieg grundsätzlich nicht mehr erschüttern: dass die Kirche Jesu Christi allein von dem lebt, worauf sie gegründet ist und was der Herr ihr gegeben hat, von Wort und Sakrament. Diese Wurzel ihrer Kraft, unvermengt mit einem kulturellen oder politischen

Programm (gerade diese Unvermengtheit ist ja der Gegenstand harter Auseinandersetzung in der heutigen Christenheit), ist auch die Grundlage unserer Zuversicht. Dass die Christenheit von dieser Wurzel ihrer Kraft lebt und nur von ihr leben kann, hat sich als Überzeugung in der deutschen evangelischen Kirche durchgesetzt und kann vielleicht da und dort auch an ihrer Existenz anschaulich werden.<sup>1)</sup>»

Hilfsbereitschaft und Liebestätigkeit ist eine Hauptpflicht der Kirche. Ihr Arbeitsgebiet ist mit Ausbruch des Krieges überall in der ganzen Welt ausgedehnt worden. Sie erstreckt sich, abgesehen von der gesteigerten Fürsorge im eigenen Volk, auf Emigranten, Flüchtlinge, Evakuierte, Internierte, Kriegsgefangene, Vermisste, auf das gefährdete Missionswerk, auf bedrängte Kirchen verschiedener Länder. Erwähnenswert ist das gross angelegte Hilfswerk der amerikanischen Kirchen für China. Wir kennen die Anstrengungen, die nötig sind, um der Hungersnot in Ländern zu steuern, die unschuldigerweise in die Wirren hineingezogen sind. Ausser allgemeinen Hilfswerken sind es auch solche der Kirche, die tatkräftig eingreifen. Sie arbeiten z. T. selbständig, z. T. mit dem Internationalen Roten Kreuz und andern Unternehmungen. An der Spitze stehen der ökumenische Rat der Kirchen, die Zentralstellen für kirchliche Hilfsaktion in New York und in Genf.

An den Wiederaufbau der Kirche nach dem Krieg wird gedacht, an die Wiederherstellung der kirchlichen Jugendverbände, die Wiedereinsetzung der Missionen in ihre Rechte, an die Unterstützung der Missionskirche mit Hilfskräften und finanziellen Mitteln, an die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses gefährdeter Kirchen; an schweizerischen Universitäten studieren junge Leute solcher Kirchen, damit sie zu gegebener Stunde zur Pastoration bereitstehen. Das geschieht nicht nur in unserem Land. Eingeschlossen in diese Aktion ist das russische theologische Institut in Paris. In England ist ein Ausschuss gebildet, der mit ähnlichen Körperschaften in U. S. A. und in Genf Vorarbeiten trifft<sup>2).</sup>

Vielfach wird befürchtet, nach dem Kriege trete eine verhängnisvolle Knappheit an Lebensmitteln ein, an Rohstoffen, mit Arbeitslosigkeit, Unterernährung, Hungersnot, Epidemien und

<sup>1)</sup> Nachrichten aus der Deutschen Evangelischen Kirche. Mitgeteilt durch das Kirchliche Aussenamt, Berlin N 48, September 1943.

<sup>2)</sup> Ök. P. D. Nr. 11, März 1943.

andern übeln Erscheinungen im Gefolge <sup>1)</sup>). Schon jetzt werden in den Vereinigten Staaten Organisationen ins Leben gerufen, um solche Kriegsfolgen bekämpfen zu können. Sie gehen so weit, dass junge Leute besonders ausgebildet werden, fremde Sprachen lernen, damit sie als Delegierte heimgesuchte Länder besuchen und ihnen Hilfe bringen können. In England sind ähnliche Einrichtungen getroffen, die mit den amerikanischen gemeinsam solche Hilfsbereitschaft vorbereiten. Ein «Allied Post-War Requirement Bureau», das in England besteht, arbeitet in diesem Sinn. In den Vereinigten Staaten ist von dem «Federal Council», dem Bundesrat des Kirchenbundes von 20 grossen protestantischen Kirchen, die bischöfliche Kirche eingeschlossen, für diesen Zweck ein «Church Committee on Overseas Relief and Reconstruction» gebildet worden <sup>2)</sup>.

Die Kirche muss sich zur Auslösung einer religiösen und sittlichen Erneuerung bereithalten. Mit Nachdruck wird auf die verheerenden Folgen des Kriegs auf den Seelenzustand der Menschen und der Völker hingewiesen <sup>3)</sup>. In den einzelnen wie in den Völkern greift eine Verbitterung und ein Hass um sich, von deren Folgen man sich keine Vorstellung machen kann. Befürchtet wird, dass nach dem Krieg ein schrankenloser persönlicher Egoismus weite Kreise erfassen wird, ebenso ein ungebändigter nationaler Egoismus, Unlust zur Arbeit, Parteigeist, Klassengegensatz. Die Kirche wird solchen Schäden entgegentreten. Schon jetzt muss sie damit beginnen, um entstehende Klassenkämpfe, Parteivorurteile, Jagd nach Reichtum zum Nachteil der Mitmenschen, unverantwortliche Lebensführung, kostspielige Vergnügungen, eigennützige Eheschliessungen, zerbrochene Familien, Tötung des keimenden Lebens und wie alle die Übel heissen erfolgreich bekämpfen zu können. Vorgeschlagen und in Angriff werden genommen: Evangelisationen, Erneuerung der religiösen und sittlichen Kindererziehung in Familie, Kirche und Schule, Verpflichtung der Gläubigen auf Gottes Gebot durch vertiefte Botschaft des Evangeliums <sup>3)</sup>.

Soll der religiöse und sittliche Aufbau richtig durchgeführt werden, ist eine erste Bedingung, dass die Kirche sich selbst in

---

<sup>1)</sup>Vgl. «The Christian News Letter» vom 20. Januar 1943. Ök. P. D. Nr. 11, März 1943.

<sup>2)</sup> Vgl. Ök. P. D. Nr. 25, Juni 1943.

<sup>3)</sup> Ök. P. D. Nr. 11, März 1943.

ihren Lebensäusserungen erneuert, ihre eigene Sache in Ordnung bringt; die vielen Menschlichkeiten in den eigenen Reihen zurückdrängt und auszumerzen sucht, einen totalen Gesinnungswechsel ihrer führenden Männer und Frauen, aller ihrer Mitglieder anbahnt. Zum Wiederaufbau gehört ferner der engere Zusammenschluss und die selbstlose Zusammenarbeit der verschiedenen Bekenntnisse und Richtungen. Wenn sie selbst sich in ihren Lebensäusserungen an Gott gebunden fühlt, diese Gottgebundenheit erlebt und wenn sie geschaut wird, kann sie vor die Welt treten. Kundgebungen, Beschlüssen, Reformprogrammen von Konferenzen, Synoden, Behörden bleibt jede Wirkung versagt, wenn diese Erneuerung nicht vorangegangen ist. Ein bekannter kirchlicher Führer Englands, Dr. Oldham, schätzt den Beruf der Kirche besonders hoch ein, wenn er in der «Christian News Letter» (Nr. 181) schreibt: «Das Durchhalten der Kirchen ist eine Tatsache von höchster Bedeutung im Hinblick auf den Wiederaufbau Europas, weil sie beinahe die einzigen in Europa übriggebliebenen Institutionen sind, die den Zusammenhang mit Europas Vergangenheit bewahrt haben. Es kann schliesslich so herauskommen, dass sie in Europa die Hauptstützpunkte für die Bewahrung der Werte werden, die der westlichen Kultur ihre Eigenart und Stärke verliehen haben... Die Kirche in Europa tritt heute hervor als Verfechterin des ewigen und umfassenden Gesetzes der Gerechtigkeit, das der einzige Schutz der Rechte und der Freiheit des einzelnen und die einzige mögliche Grundlage einer echten und dauernden Kultur ist...» Geben wir noch einer holländischen Stimme das Wort: «Es ist höchste Zeit, dass weitere Kreise als bisher ihre Aufmerksamkeit auf die Frage richten, welche Aufgabe und Haltung der Kirche nach der Befreiung unseres Landes zukommt. Die gegenwärtige Zeit, in der so manches kirchliche Werk zum Stillstand gekommen ist und Besprechungen in Versammlungen und in der Presse unmöglich gemacht worden sind, darf nicht fruchtlos vorübergehen und sollte als wertvolle Gelegenheit betrachtet werden zur Vorbereitung für die Zukunft. Es wird vor allem nötig sein, dass die Kirchen ihre Bereitschaft zeigen, ihre Haltung und die Auffassung von ihrer Aufgabe gründlich überprüfen. Es wäre tragisch, wenn die Schwächen und Sünden, welche so viele Menschen belasteten, unverändert wieder auftauchen würden. Man soll von den Kirchen nicht verlangen, dass sie ihre Botschaft abändern sollten, denn sie sind sich bewusst, sie von Gott erhalten zu haben. Hingegen wird die

Kirche zeigen müssen, dass sie etwas von diesen schrecklichen Jahren gelernt hat, und sie wird den Mut, die Tatkraft und Demut zeigen müssen, die Einsicht in Handeln umzusetzen... <sup>1)</sup>).»

Wohl am eingehendsten beschäftigen sich Vertreter und Vertretungen der Kirche mit dem kommenden Frieden. Allgemein wird ein gerechter und ein dauernder Friede befürwortet. Vor allem sind es kirchliche Gemeinschaften und Organisationen des englischen Sprachgebietes, die sich damit auseinandersetzen. Der Krieg wird in ernsten Kreisen kaum als Kreuzzug verherrlicht, sondern er gilt als Ausfluss der Sünde der Welt, als gottwidrig und deshalb als verabscheungswürdig. Darüber sind alle einig. Die Schuldfrage wird anders gedeutet als nach dem letzten Weltkrieg. Nicht dem Feind wird alle Verantwortung zugeschoben, sondern sie wird in der Sündhaftigkeit aller erblickt. Die Schuld wird allen zugemessen. Der alte, einseitige Pazifismus wird kaum vertreten, und niemand rechnet mit der Herstellung der bisherigen Weltordnung, sondern denkt an eine totale Neuordnung der Völkerfamilie wie der Lebensgestaltung der einzelnen Völker und Rassen <sup>2)</sup>). Ebenso ist man überzeugt, dass beim Friedensschluss nicht bloss irdische und materielle, politische und wirtschaftliche Erwägungen und Ziele ausschlaggebend sein dürfen, sondern ideale Auffassungen und allgemein christliche Grundsätze, die im Glauben an den einen Herrn Jesus Christus fundiert sind. Deshalb hält man es für ausgeschlossen, dass das internationale, wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Leben nach eigenen Gesetzen geordnet und der Wiederaufbau nach dem Krieg eigen gesetzlich durchgeführt werden könne. Freiheit, Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit für die einzelnen wie für Völker und Rassen wird gefordert. Weil das Grundbedingungen des Wiederaufbaus sind, deshalb glaubt sich die Kirche berufen, ein ernstes Wort mitsprechen zu dürfen. Diese Grundsätze entsprechen dem Evangelium und sind Voraussetzung eines gedeihlichen, kirchlichen Lebens. In allen Erklärungen und Kundgebungen der verschiedenen Zweige der Kirche begegnen uns diese Forderungen. Ein Blick in einige dieser Kundgebungen wird das bestätigen.

\* \* \*

---

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 34, Oktober 1943.

<sup>2)</sup> Vgl. Bericht von A. Keller, Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 13. November 1941.

II.

Der gegenwärtige Papst Pius XII. hat sich dazu wiederholt geäussert<sup>1)</sup>. Viel beachtet wurde eine Kundgebung auf Weihnachten 1940 der kirchlichen Führer der verschiedenen Kirchen Englands, des Erzbischofs von Canterbury, des Hauptes der vereinigten protestantischen Kirchen Englands, und des Erzbischofs und Kardinals von Westminster. Sie knüpft an die Weihnachtsansprache des Papstes 1939 an, in der fünf Punkte als Grundlage einer neuen Ordnung genannt wurden<sup>2)</sup>: Sicherung des Rechtes auf Leben und Unabhängigkeit für alle Nationen, mächtige und schwache, Abrüstung, Gründung von internationalen Rechtsanstalten, Befriedigung der gerechten Forderungen der Nationen und Durchdringung aller Ordnungen vom Geist eines tiefinnerlichen Verantwortungsgefühls gegenüber den heiligen und unerschütterlichen Grundsätzen des göttlichen Rechts. «Der gegenwärtige Übelstand in der Welt, so heisst es in der erwähnten englischen Kundgebung, ist eine Folge des Versagens der Völker, nach Gottes Geboten zu wandeln. Ein dauerhafter Friede ist in Europa unmöglich, wenn die nationale Politik und der soziale Ausgleich nicht nach christlichen Grundsätzen aufgebaut werden. Alle Nationen müssen bewertet werden als Glieder einer Völkerfamilie, deren Vater Gott ist. Für die Verwirklichung dieser Prinzipien nehmen wir die fünf Punkte Papst Pius' XII. an. Wir fügen diesen fundamentalen Prinzipien für die Völkerordnung fünf weitere Forderungen hinzu, an denen wirtschaftliche Situationen und auf deren Abänderung hinzielende Vorschläge gemessen werden können:

1. Die extrem-ungleiche Besitzverteilung muss aus der Welt geschafft werden können.
2. Den Kindern aller Volks- und Rassenzugehörigkeit sollen die gleichen Bildungsmöglichkeiten offenstehen.
3. Die Familie muss als die tragende soziale Einheit der Gesellschaftsordnung geschützt werden.
4. Auch im täglichen Leben muss die göttliche Berufung als Leitsatz für alle Menschen hergestellt werden.
5. Der Reichtum der Erde, die Bodenschätze sollten als Gabe Gottes allen Menschen zum Gemeinwohl der Völker ausgewertet werden unter gebührender Berücksichtigung der Nöte und Bedürfnisse der heutigen und der künftigen Geschlechter.

Wir halten daran fest, dass die Grundsätze von den führenden

<sup>1)</sup> Vgl. Die grossen Friedenskundgebungen Papst Pius' XII. zu Weihnachten 1939, 1940, 1941 und 1942. Rex-Verlag Luzern.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 9.

Staatsmännern des britischen Staatenbundes (British Commonwealth) als eine Grundlage angenommen werden, auf der ein dauerhafter Friede aufgebaut werden kann <sup>1)</sup>).»

Auf Weihnachten 1942 hat der Papst sich in einer Radioansprache über die innere Ordnung der Staaten und Völker geäussert. Unter den fünf Grundforderungen, die er aufstellt, nennt er an erster Stelle die Anerkennung der Würde und der Rechte der Persönlichkeit und hebt besonders hervor: «Das Recht auf Erhaltung und Entwicklung des körperlichen, geistigen und sittlichen Lebens, ganz besonders auf religiöse Erziehung und Bildung — das Recht zur privaten und öffentlichen Gottesverehrung einschliesslich der religiösen Liebestätigkeit <sup>2)</sup>).» Ob er dieses Recht nur für seine Gläubigen verlangt? Jedenfalls wird es Andersgläubigen von Vertretern seiner Hierarchie nicht überall eingeräumt. Der oben erwähnte Amerikanische Kirchenbund erliess im Dezember 1942 eine «Erklärung über die religiöse Freiheit». In der Einleitung heisst es:

«Mit tiefer Besorgnis haben wir die Bemühungen verfolgt, welche von den Erzbischöfen und Bischöfen einer in den U. S. A. eine Minderheit bildenden Schwesternkirche nunmehr auch öffentlich unterstützt werden und welche das Verhalten der protestantischen Christenheit zu Spanisch-Amerika in eine Perspektive rücken, die nicht nur die geschichtliche Wahrheit, sondern auch den gegenwärtigen Tatbestand vergewaltigt. Wir beklagen den Anspruch der römisch-katholischen Hierarchie, dass die religiöse Freiheit der protestantischen Christen in ihrem Glaubensbekenntnis beschränkt werden müsse, während sie sich selbst stillschweigend das Recht auf eine ungehinderte Verkündigung ihres eigenen Glaubens vorbehält. Es lässt sich schlechterdings keine grundsätzliche Haltung vorstellen, die mit grösserer Sicherheit in die heutige Welt eine verderbliche Unduldsamkeit projiziert als die, die in Spanien zu tragischen Konsequenzen geführt hat. Wir fühlen uns daher verpflichtet, folgende schlichte, aber deutliche Erklärung abzugeben:

1. Der Amerikanische Kirchenbund steht für den Grundsatz der religiösen Freiheit und für die Rechte der religiösen Minderheiten in den U. S. A. wie auch in der ganzen Welt ein und wird auch in Zukunft dafür einstehen.

<sup>1)</sup> I. K. Z. 1941, S. 177.

<sup>2)</sup> Die grossen Friedenskundgebungen Papst Pius' XII., S. 41.

2. Die in diesem Bund zusammengeschlossenen Kirchen werden nach wie vor ihre Solidarität mit den selbständigen protestantischen Landeskirchen Lateinamerikas zum Ausdruck bringen, deren zahlreiche Gemeindeglieder vaterlandstreue Bürger der entsprechenden Staaten sind. Auch werden sie im Gebrauch der konstitutionell verbrieften Freiheit fortfahren, die die lateinamerikanischen Republiken den Trägern aller Glaubensbekenntnisse einräumen. Dabei verfolgen sie in der Erfüllung ihrer Aufgabe, wie es immer schon gewesen ist, wesentlich das Ziel, ihren wenn auch bescheidenen Anteil an der Verkündigung der entscheidenden Bedeutung Jesu Christi für das Denken und Handeln dieser grossen und noch im Wachstum begriffenen Völker zu behalten.

3. Wir bezeugen auf Grund einer erschöpfenden, aus erster Hand erworbenen Sachkenntnis, dass, was die Gefahr anbelangt, die die protestantischen Institutionen und die Vertreter des protestantischen Christentums für die guten Beziehungen zwischen Nord- und Südamerika angeblich darstellen sollen, diese heute, von einigen leicht erklärlchen Ausnahmen abgesehen, durch die Regierungen und Völker der entsprechenden Gebiete mit grösstem Wohlwollen beurteilt werden und seit Jahrzehnten beurteilt worden sind.

4. Durch Umstände... zu dieser Erklärung genötigt, ist es dennoch die Überzeugung und der Wunsch des Kirchenbundes, dass die protestantischen Christen und die römisch-katholischen Christen in diesen entscheidungsvollen Tagen ihren Einfluss für die Sicherstellung der religiösen Freiheit und der weiteren auf Freiheit beruhenden Bürgerrechte jetzt und nach dem Krieg vereinigen sollten<sup>1)</sup>.»

Der Amerikanische Kirchenbund hatte schon vor längerer Zeit eine besondere Kommission zum Studium der Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden eingesetzt<sup>2)</sup>. Der Exekutivausschuss des Kirchenbundes empfahl dem Ausschuss, 1. den Kirchen die ethischen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen eines dauerhaften Friedens vor Augen zu stellen; 2. das amerikanische Volk in und ausserhalb der Kirche für die bewusste Übernahme seiner Verantwortung für die Herbeiführung eines solchen

---

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 29, Juli 1943.

<sup>2)</sup> Ök. P. D. Nr. 10, März 1941. Vgl. die beiden Publikationen des Bundes: «A Just and Durable Peace. Data Material and Discussion Questions», 1941, und «Christian Messages to the Peoples of the World», 1943, New York, 297 Fourth Avenue.

Friedens vorzubereiten; 3. mit der Studienabteilung des im Aufbau begriffenen Ökumenischen Rates der Kirchen in Verbindung zu bleiben; 4. die Durchführbarkeit einer von leitenden christlichen Persönlichkeiten (Laien und Geistlichen) beschickten repräsentativen Konferenz zu erwägen, die nach dem Abschluss eines Waffenstillstandes in einem der gegenwärtigen Kriege zusammenetreten könnte, um für die Gestaltung des Friedens nach christlichen Prinzipien die Unterstützung der Christen aller Länder zu gewinnen. Das Ergebnis der Beratungen ist anfangs dieses Jahres bekanntgegeben worden. Es ist in sechs Punkte zusammengefasst, denen jeweilen eine kurze Begründung beigegeben ist. Die sechs Punkte lauten:

1. Die Friedensordnung muss den politischen Rahmen abgeben für eine fort dauernde Zusammenarbeit der Vereinigten Nationen und zu gegebener Zeit auch der neutralen und feindlichen Nationen.
2. Die Friedensordnung muss ein internationales Einverständnis über solche wirtschaftliche und finanzielle Massnahmen der Länder vorsehen, die weithin von internationalen Auswirkungen begleitet sind.
3. Die Friedensordnung muss eine Organisation vorsehen, die das Vertragssystem der Welt den wechselnden Umständen anzugeleichen hat.
4. Die Friedensordnung muss als Ziel die Unabhängigkeit der unterworfenen Völker verkündigen und eine internationale Organisation schaffen, die die Verwirklichung dieses Ziels sicherstellt und beaufsichtigt.
5. Die Friedensordnung muss für die Kontrolle der militärischen Einrichtungen überall bestimmte Massnahmen treffen.
6. Die Friedensordnung muss überall das Recht des einzelnen auf religiöse und geistige Freiheit als Grundsatz aufstellen und zu verwirklichen suchen<sup>1)</sup>.

In diesen Friedenszielen haben die Häupter der britischen Kirchen — die römisch-katholische ausgenommen — in zustimmendem Sinne in einer Erklärung zu den einzelnen Punkten Stellung genommen. Sie trägt folgende Unterschriften: Die Erzbischöfe von Canterbury und York, der Lordbischof von Chichester, der Moderator der Kirche von Schottland, der Moderator des Freikirchenrates, die Generalsekretäre der Kongregationalistischen

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 19, Mai 1943.

und Baptistischen Unionen, der Expräsident der Methodistischen Konferenz W. J. Noble, Dr. J. Hutchinson Cockburn, der Master von Balliol, Sir Richard Livingstone, Dr. W. Paton, Sir J. Hope Simpson und Mr. R. H. Tawney.

Sie lautet:

«Wir begrüssen vorbehaltlos die Erklärung über ‚die Grundlagen eines gerechten und dauerhaften Friedens‘ und glauben, dass die Hauptgrundsätze sich von selbst den in christlichem Geiste lebenden Gliedern unseres Landes anempfehlen. Christen müssen anerkennen, dass es notwendig ist, die selbstsüchtigen Wünsche der Menschen in Schach zu halten und Macht dem Recht unterzuordnen, während es zugleich gesichert werden muss, dass das Recht gerecht ist. Der rechtlose Gebrauch der Macht für selbstsüchtige Ziele wird alle Hoffnungen auf Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden zunichte machen. Der gegenwärtige Krieg ist mehr als ein Kampf zwischen Nationen; er ist ein Kampf der Überzeugungen. Der wirkliche Sieg hängt ab von der Klarheit unserer über die militärische Niederlage des Feindes *hinausgehenden* Ziele und von der Vollständigkeit und Aufrichtigkeit unseres Einsatzes für diese Ziele.»

Zu den einzelnen Punkten wird gesagt:

«1. Wir sind der Ansicht, dass die Schaffung einer derartigen politischen Weltorganisation sich nur erreichen lassen wird, wenn sie Ausdruck eines einheitlichen Handelns ist, das durch die Inangriffnahme der komplexen Probleme des Wiederaufbaus der Welt erzielt wird. Wir werden es mit bestimmten, unmittelbar dringlichen Anforderungen zu tun haben, vor allem andern mit der Ernährung hungriger Völker und mit der Wiederherstellung der Ordnung. Darüber hinaus messen wir einer energischen Begeisterung mit der Frage der Sicherheit grosse Bedeutung zu, um allen Völkern Freiheit gegenüber der Furcht zu schaffen. Es ist nicht Teil unserer Aufgabe, als Christen zu sagen, wie dies verwirklicht werden sollte, aber jedenfalls darauf zu bestehen, dass dieser Forderung allerhöchste Bedeutung zukommt. Die Übernahme der Verantwortung durch die Vereinigten Nationen sollte ein vorbereitendes Stadium für den Einschluss der neutralen und besiegteten Nationen in dieses korporative System der Weltordnung darstellen, der sich vollziehen sollte, sobald es politische und psychologische Erwägungen erlauben.

2. Wir würden viel weiter gehen und der Meinung sein, dass es das gemeinsame Ziel der Nationen der Welt sein sollte, die Hilfsquellen der gesamten Welt zu entwickeln und zu mobilisieren, um allen Völkern Freiheit gegenüber der Not zu schaffen. Wenn der produktiven Tätigkeit diese Zielsetzung wieder gegeben wird und die Völker der reicheren Länder zu dem Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit aufgerüttelt werden, so werden Grossbritannien und Amerika darin die sicherste Möglichkeit gewinnen, die Arbeitslosigkeit in ihren eigenen Ländern auszuschalten. Die Inangriffnahme dieser Aufgabe würde in jeder Beziehung Brüderlichkeit und gegenseitiges Zusammenstehen fördern.

3. Wir bezweifeln die Durchführbarkeit eines besonderen Mechanismus für die Revision von Verträgen, jedoch hoffen wir, dass eine fortdauernde Zusammenarbeit an wirtschaftlichen Aufgaben und an der Aufrechterhaltung der Weltordnung die Bereitschaft zu einem derartigen gemeinsamen Handeln mit sich bringen würde, dass die Weltorganisation der Notwendigkeit notwendiger Veränderungen entsprechen würde.

4. Wir begrüssen den Gedanken der Schaffung eines internationalen Kolonialausschusses, der das Recht haben sollte, sich über die Verhältnisse in abhängigen Territorien zu unterrichten, über Verstösse gegen internationale Vereinbarungen an die jeweils vorhandene politische Weltorganisation zu berichten, die Aufsicht über den Einsatz gemeinsamer internationaler Hilfsquellen zu führen, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu fördern, und die Entwicklung zur Selbstverwaltung zu überwachen.

5. Wir hoffen, dass das gegenwärtige Bündnis der Vereinigten Nationen sich zu einer politischen Weltorganisation entwickeln wird in der ausreichende militärische Kräfte eingesetzt werden, um neuen Angriffen und der Vorbereitung zukünftiger Kriege vorbeugen zu können. Es ist wesentlich, dass diese Frage mehr durch den gemeinsamen Einsatz für die Mittel zu einer verantwortungsbewussten Aufrechterhaltung des Friedens in Angriff genommen wird, als durch Bemühungen um die Beschränkung der Rüstungen. Die besiegten Feinde müssen entwaffnet werden, aber gleichzeitig müssen ihren Bürgern die gleichen Möglichkeiten wie anderen Völkern offenstehen, in gleicher Weise an allem Anteil zu haben, was einem guten Leben dient, sobald und solange als sich ihre Staaten als gute Nachbarn verhalten.

6. Nicht nur das Recht der Gewissensfreiheit für die einzelnen, sondern die besondere Freiheit der Kirchen sollte geachtet und gewährleistet sein, ebenso wie die akademische Freiheit der Universitäten. Keine Regelung der Weltordnung, die nicht die billige Sicherheit und Freiheit für die religiösen, die kulturellen und andere Minderheiten bietet, besonders auch für das jüdische Volk, kann als gelungen angesehen werden.

Vor allem ist auch die Anerkennung klarer sittlicher Maßstäbe notwendig, die die Nationen und ihre Bürger anerkennen, in andern Worten, das Gebot und den Willen Gottes als Maßstab für ihre Lebensführung und als ein Gebot, dem man Gehorsam schuldig ist <sup>1)</sup>).»

Aus Australien trifft die Nachricht ein, dass der anglikanische und der römisch-katholische Erzbischof von Sidney eine gemeinsame Kundgebung über den Wiederaufbau nach dem Krieg erlassen haben. Aus Grundsätzen, denen alle Christen zustimmen können, folgern sie folgende Postulate: Grundlage der Erziehung ist die Religion, zu erhalten sind Religionsfreiheit, Rede-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, das Recht auf Eigentum. Abgelehnt werden Faschismus und Kommunismus, denn beide legen die Gewalt in die Hände weniger zum Schaden individueller und allgemeiner Rechte. Sie stellen fest, dass die Verwaltung des Staates in ausschliesslichem Interesse der Kapitalisten oder der Arbeiter in gleicher Weise zu verurteilen sei <sup>2)</sup>.

Viel beachtet wurde ein Hirtenbrief der Bischöfe der lutherischen Kirche Schwedens über die künftige Friedensordnung vom 3. September, der vom Erzbischof Eidem von Upsala über den Rundfunk verlesen worden ist. Daraus entnehmen wir folgende Sätze:

«Der Krieg hat die Anfänge einer internationalen Rechtsordnung, die die vorhergehende Generation heranwachsen sah, vernichtet. Soll der Friede gewonnen und befestigt werden, muss das Ideal des Rechtes auch im Zusammenleben der Völker eine Macht werden. Wo hat aber das Recht eine festere Verankerung als in der Achtung vor göttlichen Geboten und vor göttlicher Ordnung? Es wird sehr wichtig sein, dass schon der Gerichtsakt, der nach der Beendigung des Krieges zu erwarten ist, nicht ein Racheakt wird, wo der Sieger zugleich als Richter und Partei im

---

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 32, September 1943.

<sup>2)</sup> The Churches Times vom 2. Juli 1943.

Prozess auftritt. Nach den erschütternden Erfahrungen, die gemacht worden sind, wird es mehr denn je geboten sein, wieder eine Rechtsordnung zu befestigen, in der die Unschuldigen nicht dafür bestraft werden, was andere verübt haben, und eine Rechtsprechung, aus der jede Art von Tortur verbannt ist.

Für den Wiederaufbau der Welt wird vor allem ein neuer Geist der Barmherzigkeit und der Versöhnung erforderlich sein. Nicht am wenigsten die verschonten Völker, zu denen wir Schweden durch Gottes Gnade uns noch zählen dürfen, müssen harte, freiwillig übernommene Entbehrungen auf sich nehmen, um nach dem Mass ihrer Kräfte helfen zu können. Der Friede darf für uns nicht eine Rückkehr zu den Lebensgewohnheiten der Vorkriegszeit bedeuten. Nein, erst jetzt steht unsere grosse Prüfungszeit bevor. Es wird für uns gelten, unseren angemessenen Anteil an der Wiederaufbauarbeit zu übernehmen. Der Krieg hat seine Opfer gefordert, auch der Friede wird die seinen fordern; aber diese sollten freudig gebrachte Opfer sein.

Der kommende Friede stellt die Kirche Christi vor neue, gewaltige Aufgaben. Nur in geringem Ausmass hat sich im Lärm des Kampfes ihre Stimme vernehmbar machen können, wenngleich das Zeugnis der Märtyrer nicht unbeachtet geblieben ist. Die Friedenszeit ruft auf einen neuen, wirksamen Einsatz einer immer stärker geeinigten Christenheit.

Wir müssen sowohl der Freiheit wie der Gemeinschaft das Wort führen. Wir müssen für das Recht auch der kleinen Völker auf Freiheit und Selbstbestimmung, aber zugleich für die Notwendigkeit eines Zusammengehens der Völker in einem neuen Geist solidarischer Verantwortung eintreten. Die brüderliche Gemeinschaft zwischen den nordischen Völkern, die infolge der schweren Schicksalsschläge der Zeit wohl Belastungen ausgesetzt, aber zugleich in einer neuen Weise erlebt und vertieft worden ist, muss von uns als ein unvergleichlich kostbarer Schatz gepflegt werden. Die Not unserer Brüder sollten wir als unsere eigene Not betrachten. Die gemeinsame Bedrängnis sollte uns nur einander näher führen.

Wir müssen mithelfen, die niedergetretene Menschenwürde wieder aufzurichten, und müssen daran mitwirken, dass die Jugend mit grösserer Zielbewusstheit gemäss den Grundsätzen der Humanität erzogen wird, die innerhalb unseres christlichen Kulturkreises führend gewesen sind. Aber darum müssen wir vor allem

mit neuem Freimut von der göttlichen Liebe zeugen, für die jede Menschenseele unendlich kostbar ist. Wir müssen von dem Heiland Zeugnis ablegen, der allein die Menschen zum Dienst und zur Bruderschaft frei machen kann. Keine Vorbereitung ist wichtiger als die des Gebets. Möge über den ganzen Erdkreis hin die Kirche Christi für den kommenden Frieden beten, für Sieger und Besiegte beten, möge sie beten, dass Gottes Wille und der Geist Christi bei uns und im Leben der Völker immer mehr zur Herrschaft komme. <sup>1)</sup>»

Das Sekretariat des Ökumenischen Rates der Kirchen sammelt die Erklärungen und Meinungen der Kirchen und ihrer Vertreter über die internationale Ordnung zur Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens. In einem Memorandum sind die bearbeitet, in welchem die Übereinstimmungen und die abweichenden Anschauungen zusammengestellt sind. In der Einleitung wird gesagt:

«Mit Dank gegen Gott können wir sagen, dass durch die Begegnung der Kirchen in der ökumenischen Bewegung und besonders durch die harten Lehren, welche die Kirchen im Laufe des gegenwärtigen Krieges lernen mussten, hinsichtlich der Botschaft und der Aufgabe der Kirche auf dem Gebiete der zwischenvölkischen Beziehungen ein ökumenischer Konsensus sich herauskristallisiert. Dieser Tatbestand darf in seiner Tragweite nicht verkleinert werden. Denn er bedeutet nichts weniger, als dass diese Kirchen zum erstenmal seit Jahrhunderten, was die wahren Grundlagen des Friedens anbelangt, eine gemeinsame Haltung einnehmen und davon auch gemeinsam Zeugnis ablegen können.

Aber die Dankbarkeit für diesen Tatbestand sollte uns nicht blind machen für die ebenso gewisse Tatsache, dass die gegenwärtigen Übereinstimmungen sowohl der theologischen Substanz als auch eines konkreten Inhalts ermangeln. Es bestehen nach wie vor zwischen den Kirchen (bzw. in den Kirchen selbst) bezüglich der theologischen, ethischen und praktischen Folgerungen aus den gemeinsamen Glaubensaussagen durchgreifende Unterschiede. Solange nun diese Meinungsverschiedenheiten anhalten, wird die Botschaft der ökumenischen Bewegung an die Völkerwelt weder die Autorität noch die Entschiedenheit aufweisen, welche dem Wort der Kirche Christi an das leidende und verzagende Menschen-geschlecht gebühren <sup>2).</sup>»

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 32, September 1943.

<sup>2)</sup> Ök. P. D. Nr. 6, Februar 1943.

In Memorandum werden in elf Sätzen die Übereinstimmungen zusammengefasst. Daran schliessen sich jeweilen die abweichenden Ansichten über die Art der Durchführung. Wir beschränken uns darauf, die Übereinstimmungen abzudrucken, und lassen nur zu den vier ersten Punkten die Abweichungen folgen.

«1. Die Kirche hat in bezug auf die Friedensstiftung und die Herbeiführung einer internationalen Ordnung eine besondere Aufgabe zu erfüllen.

Einige sind der Meinung, dass diese Aufgabe ausschliesslich in der Ermahnung der Völker im Namen der göttlichen Gebote und in dem Einspruch gegen die offenkundige Verletzung dieser Gebote bestehe. Andere halten dafür, dass diese Aufgabe auch eine Deutung der göttlichen Gebote in der Form konkreter Verhaltungsmassregeln einschliesst.

2. Die Kirche erfüllt ihre Aufgabe auf diesem Gebiet, indem sie als solche eine weltumspannende Gemeinschaft unter einem Herrn darstellt, in welcher die nationalen Unterschiede überbrückt sind.

Einige sind der Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Una Sancta für die Kirchen und für die einzelnen Christen bei internationalen Konflikten, in denen Christen einander gegenüberstehen, die Pflicht voraussetzt, sich einer Identifizierung mit der Sache eines Volkes oder einer bestimmten Gruppe von Völkern zu enthalten. Andere halten dafür, dass in den Konflikten, in welchen es um unaufgebbare christliche Grundsätze geht, die Kirchen und die einzelnen Christen eine entschiedene Haltung einnehmen müssen, obwohl sie gleichzeitig bestrebt sein sollten, die christliche Gemeinschaft mit solchen Christen aufrechtzuerhalten, die eine andere Haltung einnehmen.

3. Die Kirche soll den Völkern verkündigen, dass Jesus Christus der Herr über alle Menschen und Mächte ist.

Einige sind der Meinung, dass die Herrschaft Christi eine gegenwärtige Realität darstellt, um die der christliche Glaube auf Grund der Auferstehung Christi weiss, welche der Welt bis zu seiner Wiederkunft nicht offenbar werden wird, welche jedoch hier und jetzt das Verhalten der Christen bestimmen sowie den Völkern und deren Herrschern verkündigt werden sollte. Andere halten dafür, dass die Herrschaft Christi ein Ideal ist, das in der Geschichte in dem Masse fortschreitend verwirklicht wird, als die Menschen

seinen Geist und seine Lehre begreifen und befolgen lernen und sie immer mehr auf die verschiedenen Gebiete der menschlichen Beziehungen anwenden.

4. Die Kirche soll die göttlichen Gebote bezüglich der Ordnung verkündigen, die in der Welt herrschen muss.

Einige sind der Meinung, dass die Kirche in ihrer Verkündigung der göttlichen Gebote für die politische und soziale Ordnung gegenüber der Welt sich auf das Naturgesetz berufen sollte, das Gottes Schöpfung innewohnt, den menschlichen Gewissen eingeprägt ist, durch die Vernunft erfassbar und durch die Offenbarung erhellt wird. Andere halten dafür, dass die Kirche bloss diejenigen Gebote zu verkündigen hat, welche sie in der biblischen Offenbarung findet, und davon Zeugnis abzulegen hat, dass diese nur dann wirklich befolgt werden können, wenn die Herrschaft Christi anerkannt wird.

5. Die Kirche soll die Völker zur Busse für ihre gemeinsame Schuld aufrufen und für ihre Wiedervereinigung eintreten.

6. Die Kirche soll verkündigen, dass die zwischenvölkischen Beziehungen vom Recht bestimmt sein sollten.

7. Die Kirche soll verkündigen, dass der Staat weder Selbstzweck ist noch eine eigengesetzliche Ordnung darstellt und dass seine gottgegebene Aufgabe in der Wahrung einer Rechtsordnung besteht, die die menschlichen Grundrechte sichert.

8. Die Kirche soll verkündigen, dass die politische Macht im Geiste der Verantwortung allen denen gegenüber ausgeübt werden muss, auf die diese Macht sich auswirkt.

9. Die Kirche soll verkündigen, dass die Gesellschaft allen ihren Gliedern die Möglichkeit einer sinnvollen Berufsarbeit verschaffen und damit die Grundlagen sozialer Sicherheit bieten sollte.

10. Die Kirche soll verkündigen, dass die Völker in gegenseitiger Abhängigkeit leben und dass sie alle an den Reichtümern der Welt Anteil haben müssen.

11. Die Kirche soll verkündigen, dass kein Volk den Anspruch erheben darf, über andere Völker zu herrschen, und dass der Hauptzweck der Kolonialverwaltung die Anleitung der betreffenden einheimischen Völker zur Selbstverwaltung sein muss.»

### III.

Ziehen wir kurz einige Schlussfolgerungen für unsere Kirche und uns selbst. Die Kirche kann in Zeiten grosser Umwälzungen nur bestehen, wenn sie wirklich christliche Gemeinschaft ist, tatsächlich mit Christus durch Glauben und Liebe verbunden bleibt und ihre Mitglieder durch Christus sich als Brüder eins fühlen. Voraussetzung ist eine totale religiöse und sittliche Erneuerung und Vertiefung des Gemeindelebens und der Einstellung jedes einzelnen. Der Aufruf zu einer innern Umwandlung gilt auch uns. Dem Ruf muss Folge geleistet werden verbunden mit der Bitte um den Heiligen Geist.

Hat der Ruf uns im Innersten erfasst, können wir uns der Gefahr erwehren, Opfer der Hasswelle zu werden, die die Völker jetzt überflutet. Wir begreifen, dass alle — auch wir — an dem grossen Unglück, das die Menschheit heimsucht, mitverantwortlich sind und dass wir nicht zum Richteramt berufen sind, sondern als Christen versöhnlichen Sinn zu betätigen haben. Das Richten gebührt dem, der da spricht: «Mein ist die Rache.» Nehmen wir innigen Anteil an dem schweren Geschick der Völker, damit wir unbefangen den Angehörigen der verschiedenen Nationen und Rassen die Brüderhand reichen können, wenn es gilt, gemeinsam am Wiederaufbau der Völker und der Kirche Hand anzulegen.

Darüber muss man sich im klaren sein, dass uns keine leichten Jahre bevorstehen und sich Schwierigkeiten einstellen werden, die wir kaum ahnen können. Sie können nur von einem opferbereiten Geschlecht bestanden werden. Opferbereitschaft für die Öffentlichkeit in Abgaben und Steuern für soziale, karitative und kirchliche Werke, wie wir sie bis jetzt nicht gekannt haben, wird von der christlichen Kirche verlangt werden. Dem Willen zum Helfen darf an den Landesgrenzen nicht Halt geboten werden. Was wir bis jetzt getan haben, ist nur ein bescheidener Anfang. Sind wir von Christus ergriffen, spüren wir die Kraft des Heiligen Geistes als des Geistes der Liebe, der uns zu selbstloser Hilfstätigkeit befähigt.

Wenn heute vielfach vom «Wächteramt der Kirche» gesprochen wird, schwebt uns stets das Wort des Herrn vor Augen: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt», damit wir nicht im Übereifer Gottes Wort mit menschlichen Ansichten verwechseln, im Übereifer als Kirche der Politik verfallen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Richtungen Vorspanndienste leisten. Reinstes Gedanken und höchste Ziele erleiden Schaden, sobald begonnen wird, sie in Wirklichkeit umzusetzen, in den Händen schwacher und

sündiger Menschen werden sie in bester Absicht entstellt und ver-menschlicht. So entstehen über konkrete Vorschläge und Pro-gramme, über ihre Durchführung Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. In die soll sich die Kirche nicht mischen.

Seien wir sparsam mit Erklärungen und Beschlüssen kirch-licher Organe zur Weltverbesserung. Die Öffentlichkeit, die Feinde der Kirche haben scharfe Augen für die Schwächen ihrer Ver-treter und die Schattenseiten ihrer Organisationen. Verlegen wir als Kirche allen Nachdruck auf ihre eigentliche Aufgabe, durch die Botschaft des Evangeliums, durch Lektüre und Erklärung der Heiligen Schrift, durch Feier des Gottesdienstes und Beteiligung an den Sakramenten, durch Unterricht der Jugend, durch Seel-sorge, durch Fürsorgetätigkeit, durch Kurse, Vorträge, Presse und Literatur in Christus gestärkte Persönlichkeiten zu bilden, die ihres Heiles in Christo gewiss und sich ihrer Verantwortung vor Gott bewusst sind. Solche Christen werden ohne besondere Direktiven kirchlicher Organe im privaten und öffentlichen Leben stets das richtige Wort und den geraden Weg finden, um vom Geiste des Evangeliums ohne viel Aufhebens Zeugnis abzulegen. Gewiss, wenn die im Evangelium begründeten Grundrechte der Freiheit und Gerechtigkeit angetastet werden, wird die Kirche zur Stelle sein müssen und selbst in Notlagen um der Wahrheit willen das Martyrium nicht scheuen dürfen.

Zu dieser Bereitschaft gibt uns die Kirche bewährte Mittel und Wege. Befolgen wir sie, bauen wir sie aus, vertiefen wir uns in sie, damit sie zu unserm Besitz werden. Arbeiten wir in ihrem Sinne für die Gegenwart, wir sind am besten gerüstet für die Zu-kunft in der Gemeinschaft mit Christus, welcher ist «derselbe gestern, heute und in Ewigkeit».

Bern.

*Adolf Küry.*